Karsten Rudolph/Iris Weuster, Bibliographie zur Geschichte der Demokratiebewegung in Mitteldeutschland (1789–1933). Böhlau Verlag, Weimar, Köln, Wien 1997. 120 S. (= Demokratische Bewegungen in Mitteldeutschland, Bd. 6)

Die vorliegende Bibliographie entstand im Rahmen des Bochumer Forschungsprojektes „Demokratie in Mitteldeutschland – Demokratische Politik und Bewegungen 1830–1930". Sie verzeichnet knapp 1 200 Titel wissenschaftlicher und publizistischer Arbeiten zur – so der von den Bearbeitern gewählte weite Begriff – „Sozialgeschichte der Demokratiebewegungen in Mitteldeutschland". Eine solche Zusammenstellung ist erfreulich und angesichts der sehr verstreut verzeichneten und oft schwer ermittelbaren Publikationen zu diesem Rahmenthema bitter notwendig. Sie ergänzt die in der Publikationsreihe „Demokratische Bewegungen in Mitteldeutschland" erschienenen Monographien und bietet ein nützliches Arbeitsinstrument für weitere Forschungen. Auch macht sie deutlich, daß das Bochumer wie auch ähnlich gelagerte Forschungsprojekte der letzten Jahre keineswegs bei einer forschungsmäßigen „Stunde Null" ansetzen mußten. Sie konnten auf einen kräftigen Fundus älterer Arbeiten aus der Zeit vor 1933 bzw. – freilich sehr verstreuter und einseitig legitimatorischen Interpretationsmustern verpflichteter – Forschungsarbeiten und Publikationen aus der DDR-Zeit zurückgreifen.

Ohne die Verdienste der Bibliographie schmälern zu wollen, kommt der Rezensent doch nicht darum herum, ihre Defizite zu benennen und auf ihre methodischen und inhaltlichen Probleme aufmerksam zu machen. Keine Bibliographie ist perfekt. Mit dieser Aussage haben die Bearbeiter zweifellos recht. Und es wäre verfehlt, ihnen die beträchtlichen Lücken dieser Bibliographie anzukreiden. Sie wollten ein handhabbares Arbeitsinstrument vorlegen und keine Vollständigkeit erreichen. Doch ist nach der Relevanz der Auswahlkriterien zu fragen. Fast alle Stichproben zeigen, daß neben wichtigen sehr nebensächliche und belanglose Titel erfaßt wurden, gravierende aber unberücksichtigt blieben. Oft kann man sich des Eindrucks des Zufälligen bzw. dessen, worauf die Bearbeiter bei ihren Recherchen nun einmal gestoßen sind, nicht erwehren. Daß man vor allem neuere Titel erfaßt hat, ist verständlich und begrüßenswert, rechtfertigt aber nicht, wichtige ältere Titel zu übersehen. Wenn die Bearbeiter ungedruckte Diplomarbeiten aus der DDR-Zeit in die Bibliographie aufnehmen, so hätten sie das durchgängig tun müssen und nicht nur im Falle der Pädagogischen Hochschule Dresden, weil ihnen da zufällig eine Liste zur Hand war. Ohnehin fällt auf, daß Sachsen weit über das reale historische Gewicht dieser Region hinaus unvertretbar stark in der Bibliographie ausgewiesen ist, während die anderen Gebiete des „mitteldeutschen Raumes" unterrepräsentiert sind. Daß sich die Bearbeiter um „höchste Perfektion" bei den Titelangaben bemüht haben, weckt Zweifel. Viele Einträge halten der Überprüfung bzw. Standortangabe nicht stand.

Neben den formalen und methodischen sind inhaltliche Einwände gegen die vorliegende Bibliographie zu erheben. Ihr „Demokratie"-Begriff ist weit gefaßt, aber problematisch. Daß die Sozialdemokratie als Hauptträger der Demokratiebewegungen in Mitteldeutschland erscheint, leuchtet ein. Doch rechtfertigt es nicht,

liberale und avantgardistisch-künstlerische Bestrebungen oder Teile der reformorientierten Jugendbewegung nahezu völlig auszuklammern. Den Bearbeitern ist zuzustimmen, daß sie die kommunistische Sozial- und Protestbewegung insoweit zur Demokratiebewegung zählen, als sie noch nicht stalinistisch überformt war. Doch scheint sie überrepräsentiert und ihre Grenzlinien nicht scharf genug gezogen. Noch problematischer wird es, wenn die Bibliographie Titel aufnimmt, die den „Extremismus der bürgerlichen Mitte" und seine Hinwendung zur NSDAP belegen. Was hat das noch mit der „Sozialgeschichte der Demokratiebewegung" zu tun? Es sei denn, die Bearbeiter hätten damit Titel erfassen wollen, die die Abwendung des Bürgertums von Liberalismus und Demokratie belegen. Doch bleiben sie dafür die Begründung schuldig. Und wenn, dann hätten sie auch Titel zum Bildungsbürgertum und zum Hochschulwesen erfassen müssen, die aber weitgehend unberücksichtigt bleiben.

Die vorliegende Bibliographie ist als Hilfsmittel des Bochumer Forschungsprojektes entstanden. Sie trägt alle Züge eines mehr oder weniger vorläufigen Arbeitsinstrumentes. Die Bearbeiter wären gut beraten gewesen, dies einleitend zu betonen oder mit ihren Recherchen darüber hinaus zu gehen, um den Eindruck zu vermeiden, man habe gleichsam ein Abfallprodukt und einen Schnellschuß vorgelegt.

Jena Jürgen John

Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt. [Lothar Gall zum 60. Geburtstag], hrsg. von Dieter Hein und Andreas Schulz. C. H. Beck Verlag, München 1996. 379 S., 17 Abb.

Bürgerkultur – das ist, wie Dieter Hein und Andreas Schulz in der Einleitung zurecht betonen, „ein in mehrfacher Hinsicht schillernder Begriff", den die Autoren des vorliegenden Sammelbandes als einen Prozeß der Verständigung und Auseinandersetzung des Bürgertums über Werte, Lebenshaltungen und verbindliche Normen für das Alltagshandeln verstehen wollen. Auch in dieser Eingrenzung bleibt der Begriff facettenreich: So behandeln die Beiträge eine Spannweite, die von der privaten Beschäftigung des Bürgers mit verschiedenen Künsten und Künstlern über die gemeinsame Pflege einer regelrechten Geselligkeitspflicht bis hin zum sich während des 19. Jahrhunderts stetig steigernden Repräsentationsbedürfnis des endgültig an die Macht gelangten Bürgertums reicht.

Die Einzelstudien wurden von den Herausgebern dabei in eine gut durchdachte Gliederung gebracht. Während der erste Hauptteil sich vornehmlich individualisierend mit dem Bürger beschäftigt – etwa in Form von Beiträgen über den Dilettantismus, das aufkommende Medium der Photographie oder die Bildungsreise im 19. Jahrhundert –, nimmt das zweite übergeordnete Kapitel die kommunikative Ebene des kulturellen Bürgerlebens in den Blick, folglich dominieren hier Studien über die bürgerliche Geselligkeit, wie sie vor allem in den zahlreichen Vereinen, aber beispielsweise auch in der Pflege privater, häuslicher Geselligkeit oder bei gro-